

Kurzfassung

Gründungserfolg von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern an deutschen Hochschulen - eine Längsschnittuntersuchung

von Teita Bijedić, Sebastian Nielen, Christian Schröder

IfM-Materialien Nr. 287

Institut für
Mittelstandsforschung

IfM
BONN

www.ifm-bonn.org

Kurzfassung

Die vorliegende Studie untersucht den Gründungserfolg von Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen über einen Zeitraum von sieben Jahren (2013-2020). Dabei werden verschiedene Stufen des Gründungserfolgs betrachtet: Die erste Stufe bezieht sich auf den Fortschritt im Gründungsplanungsprozess, gemessen an der Anzahl der unternommenen Planungsschritte, die zweite Stufe auf den tatsächlichen Gründungsvollzug und die dritte sowohl auf den ökonomischen als auch auf den subjektiv empfundenen Erfolg der Selbstständigkeit seitens der Gründerpersonen.

Fortschritte in der Gründungsplanung

Im Jahr 2013 hatten gut sechs von zehn Befragten verschiedene Aktivitäten unternommen, um ihre Gründungsidee umzusetzen, wie beispielsweise einen Geschäftsplan entwickelt, Geschäftspartner akquiriert oder eigenes Geld in die Umsetzung der Gründungsidee investiert. Sieben Jahre später weisen neun von zehn Gründungsinteressierte solche Aktivitäten auf.

Jede(r) dritte Gründungsinteressierte hat eine Selbstständigkeit vollzogen

Drei von zehn Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die im Jahr 2013 eine Gründungsidee hatten, sind mittlerweile selbstständig tätig, wobei 80 Prozent ihre Selbstständigkeit im Nebenerwerb betreiben. Die neu gegründeten Unternehmen sind innovativ, ihr Geschäftsmodell basiert häufig auf einer Erfindung. Zudem sind unter den Gründerinnen und Gründern vergleichsweise oft Professorinnen und Professoren.

Gründerinnen und Gründer würden den Schritt in die Selbstständigkeit wiederholen

Der weit überwiegende Anteil der Selbstständigen ist in der Lage, die betrieblichen Kosten zu decken. Auch erweisen sich die Gründungen als standfest – zwei Drittel bestehen nach sieben Jahren noch immer am Markt. Werden subjektive Erfolgsindikatoren hinzugezogen, zeigt sich, dass die Lebenszufriedenheit bei den Selbstständigen höher ist als bei ausschließlich abhängig beschäftigten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern. Die Frage, ob sie die Selbstständigkeit wiederholen würden, bejahen fast neun von zehn Selbstständige.

Intrinsische Gründungsmotive führen zu einer schnelleren Umsetzung von Gründungsideen

Die intrinsische Motivation der Gründungswilligen ist deutlich ausgeprägter als die extrinsische Motivation. Die „Umsetzung eigener Ideen“ ist mit ca. 85 % der bedeutendste intrinsische Motivationsfaktor gefolgt von der Selbstverwirklichung (ca. 70 %), während das ausgeprägteste extrinsische Motiv "Verdienstmöglichkeiten" mit etwa 35 % deutlich seltener als Motivation für eine Unternehmensgründung angegeben wird. Dennoch wirken sowohl die intrinsische als auch die extrinsische Motivation positiv auf den Gründungsvollzug. Intrinsisch Motivierte sind jedoch schneller in der Vorgründerphase, d.h. es werden mehr Planungsschritte im Beobachtungszeitraum unternommen.

Positive Wirkung von Gründungsförderungsangeboten und Kontakten in die Wirtschaft auf den Gründungserfolg

Defizite im Geschäftskonzept stellen die häufigsten Hürden für das Vorschreiten im Gründungsprozess dar. Gründungsfördernde Maßnahmen an den Hochschulen sowie Netzwerke der (angehenden) Gründerinnen und Gründer in die Wirtschaft erweisen sich als besonders förderlich für den Gründungserfolg. Vor allem Gründungswillige aus den MINT-Fächern weisen weniger Kontakte in die Wirtschaft auf und berichten häufiger von Defiziten im Geschäftskonzept als Angehörige anderer Fächer. Daher sollten wirtschaftspolitische Maßnahmen insbesondere den Kontakt zwischen Hochschulen und Wirtschaft fördern sowie maßgeschneiderte Angebote für Angehörige der MINT-Fächer zur Unterstützung in der Vorgründungsphase schaffen.